

## Bericht über die Fortbildungstagung zum Thema

*Die Immenhofer-Schule für Schwerhörige in Stuttgart organisierte diese Tagung für MitarbeiterInnen an Schulen für Gehörlose und Schwerhörige aus dem Raum Baden-Württemberg, zu der auch TeilnehmerInnen aus anderen Regionen kamen. Rund 120 TeilnehmerInnen aus den Bereichen Früherziehung, Grund-, Ober- und Berufsschule fanden sich am 12. März 1994 in Stuttgart ein.*

### Früherziehung am 12. März 1994 in Stuttgart

VON MANUELA SCHULZ

**E**ingeladen waren Frau S. Martin (SOL) und Herr Dr. U. Martin (SL) aus Bremen, um über den „auralen Spracherwerb des hörgeschädigten Kleinkindes“ in theoretischen Überlegungen und mit Videobeispielen aus der Praxisarbeit zu berichten.

Der Tagungsleiter Herr Rudolph (SR der Immenhofer-Schule) wünschte sich außerdem die Darstellung einer „konstrastierenden“ Methode und lud Herrn M. Wloka (SR der Ernst-Adolf-Eschke-Schule für Gehörlose in Berlin) und mich (Vorklassenleiterin an der o.g. Schule in Berlin) ein. Wir berichteten über die „Vorschulische Erziehung mit LBG“ unter dem Aspekt der altersangemessenen Kommunikation mit dem hörgeschädigten Kind.

Frau und Herr Martin gaben ihren Beiträgen die Titel „Die Henne oder das Ei – Kommunikation oder Sprache – Wahrnehmung und Kommunikation“

(theoretische Überlegungen) und „Zum auralen, interaktiven Spracherwerb des hörgeschädigten Kleinkindes“ (Umsetzung in die Praxis mit Videobeispielen). Frau und Herr Martin betonten in ihren Vorträgen den „prinzipiell gleichen Weg“ des hörenden und des hörgeschädigten Kindes zum Spracherwerb. Für den Spracherwerb des hörgeschädigten Kindes nannten sie unabdingbare Voraussetzungen, z.B. eine frühe Diagnose, eine optimale Hörgeräteversorgung (regelmäßige Wartung und häufige Überprüfung) bzw. optimale Sprachprozessoranpassung nach einer Cochlea-Implantation sowie Kenntnisse der an der Erziehung beteiligten Personen über den Sprachentwicklungsprozeß bei hörenden Kindern. Des weiteren mußte das sprachliche Umfeld dem der hörenden Kinder gleichen und eine dementsprechend sprachliche Vielfalt bieten. Nach Meinung Herrn Martins verläuft der „nor-

male Spracherwerb“ hörender Kinder quasi nach einem „Naturgesetz“. Dieses „Naturgesetz“ ist aufgrund der Fortentwicklung der technischen Hörhilfen (Hörgeräte und Cochlea-Implantat) auch für hörgeschädigte Kinder gültig. Zugegebenermaßen würde diese Art des „normalen Spracherwerbs“ für hörgeschädigte Kinder länger dauern und müßte anders akzentuiert werden.

**H**err Wloka schilderte in seinem Vortrag die Entwicklung der vorschulischen Einrichtung der Ernst-Adolf-Eschke-Schule in den vergangenen Jahrzehnten. In dieser Zeit veränderten sich die Methoden vom oralen Ansatz bis hin zum Konzept des Lautsprachbegleitenden Gebärdens unter Einbeziehen des Fingeralphabets als Artikulationshilfe. Die Kinder unserer Vorschule wurden meist, bevor sie zu uns kamen, jahrelang über die orale Methode gefördert. Diese Kindern zeigten eine nicht erwartungsgemäße Sprachentwicklung. Wir beobachteten bei ihnen starke Verhaltensauffälligkeiten, die wir uns nur mit dem jahrelangen Kommunikationsdefizit erklären konnten. Spätere Erfahrungen zeigten uns, daß der Einsatz visueller Kommunikationshilfen, insbesondere der Gebärden, eine positive Verhaltensänderung bei den Kindern bewirken konnte. Herr Wloka betonte, daß der Einsatz von Gebärdensprache den Lautsprachaufbau nicht behindert. Das schnelle Anwachsen des Gebärdenschatzes

ermöglicht dem Kind eine nahezu altersangemessene sprachliche Kommunikation mit seiner Umwelt. Den Berliner Eltern unserer Vorschule und Schule werden seit 1988 LBG-Kurse angeboten, die von vielen Angehörigen mit Interesse besucht werden.

Am Nachmittag wurden drei Arbeitsgruppen angeboten. Herr und Frau Martin boten die Themen „Kommunikation in der personalen Beziehung“ und „Systemische Elternarbeit in der Früherziehung“ an.

**I**n unserer Arbeitsgruppe „Vorschulische Erziehung mit LBG“ berichtete ich von der vorschulischen Elternarbeit, u.a. in Form von Elternabenden und Elternkursen, die den Eltern und Familienangehörigen das Erlernen der LBG ermöglichen. Außerdem hatten wir Videobeispiele aus der Gruppenarbeit der Vorklassenleiterinnen mitgebracht. Sie verdeutlichten, wie durch die Verwendung der LBG bereits mit drei- bis vierjährigen gehörlosen Kindern eine altersangemessene Kommunikation möglich ist. Es wurden Gesprächssituationen gezeigt, die von konkreten, handlungsorientierten Kommunikationsanlässen (Benennen von verschiedenen Obstsorten) bis hin zur beginnenden sprachlichen Auseinandersetzung mit der eigenen Identität als hörgeschädigter Mensch (Bedeutung des Hörgeräts) reicht. Bis auf zwei PädagogInnen aus Frankenthal reagierten die TeilnehmerInnen

dieser Arbeitsgruppe positiv auf die Videoausschnitte. Viele berichteten, daß sie ebenfalls Gebärden einsetzen, um eine befriedigende Kommunikation zu erreichen.

**F**ür mich blieben am Ende der Tagung noch einige Fragen offen, z.B.:

Wie bewältigen die AnwenderInnen der auralen Methode das Problem, daß die verzögerte Sprachentwicklung nicht mit dem Bedürfnis der Kinder und ihrer Kontaktperson nach einer altersangemessenen Kommunikation Schritt hält?

Was bedeutet der erfahrene Mangel an altersangemessenen Kommunikationsmöglichkeiten für die emotionale, soziale und kognitive Entwicklung des hörgeschädigten Kindes?

Manuela Schulz,  
Vorklassenleiterin der  
Ernst-Adolf-Eschke-Schule  
für Gehörlose,  
Waldschulallee 29,  
14055 Berlin